

Nadine Schemperle

Religiöse Kinder- und Jugendliteratur

1. Eine Renaissance von Religion und Gottesfrage im Kinder- und Jugendbuch?

Das Erscheinen des Buches „Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil“ von Jutta Richter im Jahr 1998 veranlasste Gundel Mattenkloft, von einem neuen Protagonisten auf der Bühne der Kinder- und Jugendliteratur (KJL) zu sprechen, nämlich von Gott. Das Buch schildert die Auseinandersetzung der Autorin mit der Schöpfung und dem Wesen ihres Urhebers. Von dieser Basis her meint Georg Langenhorst zehn Jahre später feststellen zu können, die Gottesfrage werde in der Literatur nun wieder mit weniger Befangenheit gestellt (Langenhorst, 2009, 13). Er beobachtet eine Wandlung des kulturellen Klimas innerhalb des deutschsprachigen Raumes, die keine offensive Marginalisierung der religiösen Thematik in Primär- oder Sekundärliteratur mehr aufweist. Die Einschätzungen von G. Langenhorst und Gundel Mattenkloft werden von Anja Ballis insgesamt infrage gestellt mit dem Einwurf, ob Gott nun tatsächlich wieder zu einem neuen Protagonisten in der Kinder- und Jugendliteratur geworden sei. Sehr nüchtern analysiert sie den Befund mit peinlicher Genauigkeit vor dem Hintergrund einer pluralisierten Gesellschaft und bemerkt:

Es ist vielmehr – gemäß den Erfordernissen einer pluralistischen Gesellschaft des 21. Jahrhunderts – Platz für eine interkulturelle Beschäftigung mit dem Religiösen und dem Transzendenten gemacht, die den Ausschließlichkeitsanspruch der christlichen Religion relativiert. (Ballis, 2011, 70)

In Opposition zu G. Langenhorsts Befund sieht sie in den seltenen literaturdidaktischen Veröffentlichungen, die Religiöses zum Leitthema machen, wie die Zeitschrift *kjlm* Heft1, 2009 nicht eine Renaissance von Religion und Gottesfrage in der Kinder- und Jugendliteratur, sondern die wissenschaftliche Verabschiedung des „Themenfeldes Gott“ (Ballis 2011, 70). Außerdem weist sie, gestützt auf Reiner Wild und Ernst Seibert, auf die Absenz der religiösen KJL in neueren Publikationen zu Motiven und Stoffen von KJL, etwa in Einführungen und Lexika zur Kinderliteratur hin (ebd.). Insgesamt wird religiöse KJL jedoch sehr wohl auch in neueren Handbüchern zur Kinder und Jugendliteratur thematisiert, wie der Beitrag von Monika Born im Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur Band 1, mit ihrem Beitrag „Religiöse Kinder- und Jugendliteratur; Grundlagen und Gattungen“ (2005), beweist (ebd.). Von einer wissenschaftlichen Verabschiedung der Thematik kann wohl kaum die Rede sein, da in jüngster Vergan-

genheit immer wieder Dissertationen zum Thema erschienen sind, beispielsweise die bereits erwähnte von R. A. Neuschäfer, aber auch von Anne Holterhues, *Von Adam und Eva bis zu Thomas und Simpel religionspädagogische Perspektiven in der aktuellen Jugendliteratur; Ein Lese-curriculum*, erschienen 2013. Weiter erschien eine Masterarbeit von Sandra Pfeiffer *Religiös ethische Dimension in aktueller Kinder und Jugendliteratur* (2011), und es gab etliche weitere Buchpublikationen (Pfeiffer, 2011):

- Astrid Dinter, Kerstin Söderblom (Hg.), *Vom Logos zum Mythos. „Herr der Ringe“ und „Harry Potter“ als zentrale Grunderzählungen des 21. Jahrhunderts. Praktisch-theologische und religionspädagogische Analysen*, 2010.
- Georg Langenhorst, *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*, 2011.
- Matthias Holl, *Erzählende Kinderliteratur im Religionsunterricht. Theorie und Praxis zum Einsatz in der Grundschule*, 2011.
- Mirjam Zimmermann, *Literatur für den Religionsunterricht. Kinder- und Jugendbücher für die Primar- und Sekundarstufe*, 2012.
- Gabriele Cramer, *Ich dreh die Wörter einfach um. Gedichte im Religionsunterricht. Ein Lese- und Methodenbuch für Kinder von 7 bis 12*, 2012.
- Peter Ciaccio, *Harry Potter trifft Gott. Das Evangelium von Hogwarts*, 2012.
- Tim Lörke, Robert Walter-Jochum (Hg.), *Religion und Literatur im 20. und 21. Jahrhundert*, 2015.

Alle aufgeführten Titel erschienen von 2010 bis 2015 und können somit zu Recht als aktuell bezeichnet werden. Auch das international bedeutsame *Oxford Handbook of English Literature and Theology*, welches die Narniachroniken (Kinderliteratur) von C. S. Lewis unter theologischer Perspektive unter die Lupe nimmt, soll an dieser Stelle aufgeführt werden (Filmer-Davies, 2007). Trotz ihres differierenden Befundes stellt Ballis ein großes Interesse an religiösen Fragen insgesamt innerhalb der Kinderbilderbücher fest (Ballis 2011, 70–71). Allerdings kann auch jenseits der Bilderbücher Interessantes gefunden werden.

Im Folgenden wird eine Reihe an Kinder- und Jugendbüchern skizziert, die das Thema Religion entweder implizit oder explizit aufgreifen. Da es in meinem Dissertationsprojekt um Erzählliteratur geht, wird die Sichtung bewusst auf Erzählliteratur beschränkt und jede Art von Sachliteratur ausgespart. Bei den Exemplaren, in denen ein bestimmtes Gottesbild gezeichnet wird, ist ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, in welcher Weise Gott zum Ausdruck kommt. Basierend auf diesen Betrachtungen wird erörtert, von welchem Gottesbild der Autor des jeweiligen Buches geleitet wurde. Damit kann auch der von A. Ballis aufgeworfene These, der Ausschließlichkeitsanspruch der christlichen Religion sei in gegenwärtiger Erzählliteratur weitgehend relativiert worden, auf den Grund gegangen werden (Ballis 2011, 70). Die Darstellung der Titel zum Thema kann

nicht als vollständiger Überblick über die Thematik bezeichnet werden, sondern soll typische gegenwärtige Entwicklungen darstellen, um Strömungen und Tendenzen aufzuzeigen. Es werden deshalb ausschließlich Titel aus dem Zeitraum seit 2000 in Blick genommen, die somit zeitlich aktuell und für die Thematik relevant sind.

2. Auf der Spur des Religiösen in aktueller Kinder- und Jugendliteratur

„Der letzte Feind, der zerstört wird, ist der Tod.“ Dieses Zitat steht nicht nur im Neuen Testament (1Kor 15,26), sondern auch in *Harry Potter und die Heiligtümer des Todes* von Joanne K. Rowling. Im letzten der sieben Bände liest Harry dieses Zitat als Inschrift auf dem Grabstein seiner Eltern. Auch wenn Harry selber die Bedeutung des Zitates nicht versteht, so versteht doch seine Begleiterin Hermine genau, worum es hier geht und erklärt dem verwirrten Harry: „Es bedeutet ... Leben nach dem Tod“ (Rowling, 2007).

In merkwürdiger Weise wird hier ein Zitat aus dem 1. Korintherbrief in die Geschichte des Zauberlehrlings Harry Potter eingewoben und somit in einen nichtchristlichen Kontext eingebettet. Schwer zu glauben, dass außer dem religionskundigen Leser irgendjemand ein biblisches Zitat an dieser Stelle erkennen würde. Was längst gesellschaftliche Realität ist, schlägt sich hier schriftstellerisch nieder. Religion zieht in den unterschiedlichsten Erscheinungen durch den literarischen Kosmos, ohne einen endgültigen Platz gefunden zu haben. „Jenseits des christlichen Traditionsabbruchs und unterwegs zu einer pluralismusfähigen interreligiösen Kompetenz“ (Tomberg, 2009, 53).

Obwohl im vorliegenden Beispiel Religion nur implizit thematisiert wird, ist es doch interessant, dass schon im Titel das Wort „Heiligtümer“ vorkommt. Aus meiner Sicht lässt sich daraus schließen, dass die Autorin ganz bewusst einen religiösen Begriff in ihren Buchtitel einbezieht. Da der Titel eines Buches für dessen Erfolg den Ausschlag gibt, setzte die Autorin den Begriff wohl auch deshalb ein, weil Religion bei der Leserschaft gut ankommt.

Mit dem Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreis 2008 wurde das Buch *Running Man* von Michael Gerhard Bauer ausgezeichnet (Bauer, 2009), welches 2007 in Zürich erschien (Knobloch, 2009, 26). Hier gestaltet sich die religiöse Spurensuche schon etwas diffuser, da der Plot nur dann religiöse Züge trägt, wenn man diese in ihm zu erkennen vermag. Man kann hier wirklich nur im Sinne transzendenter Bezüge von implizierten religiösen Motiven sprechen, und dennoch sind sie vorhanden.

In schlichter Sprache erzählt das Buch die Geschichte von Joseph Davidson, der seit seiner Kindheit selbst noch in Albträumen von dem Bild des *Running Man* verfolgt wird, welcher in seinem Heimatstädtchen Ashgrove, im Nordosten Australiens, in heruntergekommenem Zustand, mit wirrem Blick durch die Straßen rennt. David ist zu Beginn der Geschichte 14 Jahre alt und gerade dabei, sei-

ne charakterlichen Fähigkeiten um ein wichtiges Element zu erweitern, den Umgang mit Vorurteilen. Dies ist ihm nicht bewusst, als er angespornt durch einen schulischen Auftrag den Gang zu seinem über fünfzigjährigen Nachbarn Tom wagt, den er für ein Kunstprojekt zeichnerisch darstellen möchte. Bewusst ist ihm jedoch die Notwendigkeit, unter die Oberfläche sehen zu müssen, um ein zutreffendes Portrait zu entwerfen. Um den von der Welt völlig zurückgezogenen Tom ranken sich viele düstere Geschichten. Doch als Joseph ihm in Gesprächen, die durch ein gemeinsames Interesse angeregt wurden, näherkommt, entwickelt sich eine Freundschaft zwischen den beiden, die den oberflächlichen Umgang durchbricht und Tiefendimension erhält. Tom hilft Joseph dabei, den *Running Man* aus einer bisher neuen Perspektive zu betrachten, indem er über seine eigenen Motive des Rückzugs Aufschluss gibt, die auf traumatische Kriegserlebnisse zurückzuführen sind. So wie Tom sich als Bewältigungsstrategie den gesellschaftlichen Rückzug auswählte, entschied sich der *Running Man* vielleicht, vor seinen Ängsten davonzulaufen, um letztlich nicht doch noch von ihnen eingeholt zu werden.

Die Geschichte nimmt eine dramatische Wende, als Tom bei einem Freundschaftsbeweis für Joseph ums Leben kommt. Dieser macht sich Vorwürfe und plagt sich mit Ängsten einer Mitschuld am Tod des neu gewonnenen Freundes, die schließlich von der Schwester Toms zerstreut werden können. Bei Toms Berdigung stellt er eine gut getroffene Portraitzeichnung seines Freundes vor dessen Sarg auf. Dies ist ein bildhafter Beweis dafür, dass er nun gelernt hat, unter die Oberfläche eines Menschen zu blicken und von seinen ihn selbst einengenden Vorurteilen abzusehen. Die Botschaft des Buches ist klar. Vorurteile und Verleumdungen sollten durch Unvoreingenommenheit und Liebe ersetzt werden, um ein besseres gesellschaftliches Miteinander zu ermöglichen. Im Wert der Nächstenliebe ist hier das Kernelement christlicher Ethik wiederzufinden.

Stargirl von Jerry Spinelli, erstmals auf Englisch im Jahr 2000 erschienen (Spinelli, 2014), verbindet laut Folkart Wittekind „Elemente der göttlichen Begleitung des menschlichen Lebens mit Verhaltensmustern Jesu“ (Knobloch, 2009, 17). Teilweise ist diese Beurteilung einer der Hauptfiguren in Spinellis Roman nachvollziehbar, denn Stargirl ist immer nett, zu jedem und in jeder Situation. Den Namen Stargirl hat sie sich selber gegeben, eine Handlung, die von außen betrachtet nicht unbedingt Bescheidenheit vermuten lässt und eventuell sogar Missverständnisse anbahnen könnte. Missverständnisse ergeben sich jedenfalls sehr viele, als das Mädchen Schülerin einer kleinen Highschool in Arizona wird. Dort ist die ehemalige Privatschülerin zunächst Außenseiterin, kann aber mit ihrem ausgefallenen Kleidungsstil und mit ihrer Andersartigkeit bald Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Lange können sich ihre Mitschüler nicht dafür entscheiden, ob sie Stargirl bewundern oder verachten sollen. Als Stargirl es jedoch ins Cheerleader Team schafft, scheint sie ihren Durchbruch zu haben. Sie wird von ihren Mitschülerinnen nachgeahmt und vorübergehend sehr beliebt. Leo, ein Mit-

schüler verliebt sich in sie. Seine Liebe wird erwidert und die Beiden werden ein Paar. Doch Stargirls wilder Eifer beim Cheerleading, der sie zunächst beliebt gemacht hat, wird nun gegen sie verwendet, weil sie nicht nur für das eigene Team jubelt, sondern auch über die Erfolge der Gegner. Die vorübergehende Bewunderung für das Mädchen schlägt in Verachtung um. Diese Vorgänge machen auch vor ihrem Freund Leo nicht halt, der ihr verzweifelt beizubringen versucht, normal zu sein. Stargirl geht zunächst auf seine Vorschläge ein, nennt sich nun schlicht Susan und kleidet sich normal. Diese Verwandlung ist nur von kurzer Dauer, und bald ist Susan wieder das Stargirl. Leo distanziert sich von ihr und lädt sie nicht einmal auf den Schülerball ein, sondern entscheidet sich lieber, daheim zu bleiben. Stargirl geht alleine und hat den Auftritt ihres Lebens. Sie ist im Mittelpunkt des Geschehens und wird wegen ihres tollen Outfits angehim-melt. Die vermutlich große Wende bleibt jedoch aus, das Mädchen verschwindet nach diesem Abend von der Schule und wird dort nie wieder gesehen. Erst nach ihrem Verschwinden merken ihre Mitschüler, was sie verloren haben.

Obwohl die gleichbleibende Freundlichkeit Stargirls egal gegenüber welchen Menschen, unabhängig von der Situation, mit den Verhaltensmustern Jesu verglichen werden können, wäre ebenso gut ein Vergleich mit Mahatma Gandhi möglich. Somit kann durchaus eine religiöse Botschaft aus dem Roman herausgelesen werden, diese ist aber nicht als explizit christlich zu deuten, sondern bestenfalls als im weitesten Sinne religiös.

Mit dem Buch *Winn-Dixie* von Kate DiCamillo (2003) erzählt die Autorin die rührende Geschichte der zehnjährigen India Opal, die mit ihrem Vater, dem „Prediger“, in eine kleine Südstaatenstadt der USA zieht (DiCamillo et al., 2003). Das kleine Mädchen ist sehr viel sich selber überlassen, daher verstärken sich bereits vorhandene Gefühle der Verlassenheit und Verlorenheit nach dem Umzug noch. Der wenig gesprächige Vater, den nicht nur seine „Open Arms“-Gemeinde den Prediger nennt, sondern auch India Opal selber, redet nur wenig mit dem Mädchen. So ist es für das Mädchen keine große Überraschung, das Haus alleine vorzufinden, als sie von der Schule zurückkommt. Lediglich einen Zettel findet sie vor, mit dem Auftrag bei der Supermarktkette Winn-Dixie ein paar Lebensmittel einzukaufen. Den Supermarkt findet India Opal in großem Chaos vor, weil dort ein streunender Hund durch die Regale läuft. Der Marktleiter möchte dem ein Ende bereiten und einen Hundefänger rufen. Doch da geht India Opal mutig dazwischen mit der Behauptung, der Hund gehöre ihr. Zunächst ist der Prediger nicht sonderlich begeistert von dem stinkenden Mitbewohner und möchte ihm nur vorübergehendes Aufenthaltsrecht zusprechen. Nach einem ordentlichen Vollbad empfindet er aber etwas mehr Sympathie für das Tier und wird sogar seiner Tochter gegenüber gesprächiger. Endlich erzählt er ihr von ihrer Mutter, die Alkoholikerin ist und sie verlassen hat, als India Opal gerade einmal drei Jahre alt war, weil sie kein geordnetes Leben ertragen konnte. India Opal hat keine bewusste Erinnerung an die Mutter, möchte aber mehr über sie erfahren und darf

dem Vater nun neun Fragen über sie stellen, die dieser alle bereitwillig beantwortet. Aber von der zehnten Frage an schickt er sie ins Bett. Durch die Streifzüge ihres Hundes findet sich India Opal immer wieder an neuen Orten und trifft dort unterschiedliche Menschen, mit denen sie sich anfreundet. Nach einer Weile hat sie drei Freunde, einen ehemaligen Gefängnisinsassen namens Otis, Miss Dump, eine sehbehinderte Alkoholikerin und Miss Frannie, eine liebe Bibliothekarin, die ihr Bonbons schenkt. Alle diese Freunde sind Außenseiter, und alle haben eine Geschichte. India Opal findet heraus, dass der tierliebe Otis nicht immer ein schlechter Mensch ist, sondern einfach einen Fehler gemacht hat, der ihn ins Gefängnis gebracht hat. Die völlig vereinsamte Miss Dump erzählt ihr aus ihrer Vergangenheit und ihrem Großvater, dem Gründer der Littmus-Lutschbonbonfabrik, die irgendwann schließen musste. Miss Dump zeigt India Opal ihren Fehlerbaum, an dem lauter leere Flaschen hängen, die sie allesamt ausgetrunken hat. Miss Dump erklärt India Opal in ihrer Unterhaltung, dass jeder Mensch selbst herausfinden muss, was für ihn im Leben am wichtigsten ist. Jeder Mensch hat einen „Flaschenbaum“, das fängt India Opal im Laufe der Zeit an zu begreifen. Sie lernt, niemandem mit Vorurteilen zu begegnen, nur weil er auf den ersten Blick seltsam zu sein scheint. – Nach einiger Zeit renn ihr Hund Winn-Dixie davon, woraufhin India Opals Verlustängste gepaart mit Trauer wieder aufbrechen. Doch nun fängt sie an, sich diesen Ängsten bewusst zu stellen und erlaubt sich selber, den Verlust ihrer Mutter zu betrauern.

Das Buch setzt sich mit schwierigen Fragen des Lebens wie Trauer, Verlust, Vorurteilen und dem Sinn des Lebens (was einem selber am wichtigsten ist) auseinander. Damit berührt es durchaus eine transzendente Ebene. Sicherlich ist bewusstes Trauern ein erster Schritt zur Gesundung, aber kann die Gesundung alleine durch ausreichendes Trauern eintreten? Das Buch richtet sich an junge Leser im Alter von etwa elf bis zwölf Jahren. Kann es für ein Kind dieses Alters wirklich zufriedenstellend sein, den Sinn des Lebens alleine finden zu müssen? Wie früher in dieser Arbeit erwähnt, ist Sinnsuche ein sehr großes Thema, besonders unter Jugendlichen. Zwei wichtige Anfragen also, die man mit Sicherheit an das Buch stellen darf!

3. Ein machtloser Allmächtiger und seine hilflosen Helfer. Bedenkliche Gottesbilder in aktueller Kinder- und Jugendliteratur

Klare atheistische Motive weist das Bilderbuch *Wo bitte geht's hier zu Gott?, fragte das kleine Ferkel. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen* (2007) von Michael Schmidt-Salomon und Helge Nyncke auf, welches sich mit den religiösen Traditionen Europas auseinandersetzt. Das Buch erzählt die Geschichte von einem Igel und einem Schwein, die sich dazu entschlossen haben, Gott zu suchen. Um ihrem Ziel näher zu kommen, fragen sie bei den wichtigsten Vertretern von Christentum, Judentum und Islam um Rat.

Auf ihrer Suche entdecken sie einen Tempelberg, auf dem große Häuser stehen. In ihnen finden sie die Vertreter der drei Religionen. Zunächst sprechen sie mit einem Rabbi, danach mit einem katholischen Bischof und zum Schluss mit einem Mufti. Alle drei Repräsentanten der jeweiligen Religion reagieren enttäuschend. Anstatt den beiden den Weg zu Gott zu erklären, drohen sie nach nur wenigen Sätzen Gewalt an! Dies erschreckt den Igel und das Schwein so sehr, dass sie nach Hause fliehen und entscheiden, mit so einem Gott nichts zu tun haben zu wollen. Der beißende Zynismus des Buches gipfelt auf den letzten seiner zwei Seiten. Dort heißt es:

Der Gottesglaube auf dem Globus / Ist fauler Zauber: Hokuspokus. / Rabbis, Muftis und auch Pfaffen / Sind, wie wir, nur ‚nackte Affen‘ / Bloß, dass sie ‚Gespenster‘ sehn / Und in lustigen Gewändern gehen (a. a. O., o. S.).

Begleitet wird dieser und zwei weitere Verse von einem Bild, welches den Rabbi, den Mufti, den „Pfaffen“, eine alte gekrümmte Frau, eine Schwangere, mehrere Kinder und viele andere Personen nackt darstellt. Besonders entwürdigend wirkt dabei die Darstellung der alten Dame, welche in ihrer gekrümmten Haltung mit blanken herabhängenden Brüsten auf der Vorderseite des Bildes zu sehen ist. Neben ihr ist ein junger Mann zu sehen, dessen Genitalien in frivoler Art und Weise durch seine gespreizten Beine betont werden.

In unsensibler, zynischer Manier wird hier ein Menschenbild vermittelt, das dem Menschen jegliche Würde abspricht. Der Mensch ist ein hochsozialisiertes, kulturelles Wesen, welches nicht auf die Ebene eines bananenfressenden Primaten herabgestuft werden darf. Es ist sehr bedauerlich, dass der Autor nicht mehr in den Menschen sehen kann und gefährlich diese trostlose Sichtweise Kindern zu vermitteln. Wenn die Kinder von heute – die einmal uns und somit die Alten von morgen pflegen werden – in uns nur nackte Affen wahrnehmen können, dann ist uns wahrhaftig keine gute Zukunft beschert.

Die Übergeneralisierung, welche von den Autoren vorgenommen wird, hat aus meiner Sicht nicht dazu beigetragen, Kinder über Gott aufzuklären. Vielmehr wird ihnen durch diese Geschichte vermittelt, einen Gott abzulehnen, über den sie durch die Lektüre noch nichts erfahren haben.

Obwohl das Buch Religion explizit zum Thema macht, ist es doch klar atheistisch ausgerichtet. Der verheißungsvolle Titel enttäuscht. An der Stelle einer gelungenen Aufklärung finden wir hier eine simple Geschichte, die in einem plumphen Resümee endet. Da die Autoren alle Religionsvertreter als aggressive und gewaltbereite Persönlichkeiten skizzieren, haben sie wohl auch ein Gottesbild, welches dieser Beschreibung entspricht. Es drängt sich bei dieser Betrachtungsweise jedoch die Frage auf, weshalb die Autoren so ehrlich bemüht sind, vor einem Gott zu warnen, den es aus ihrer Sicht nicht gibt.

Jenseits des religiösen Traditionsabbruches lässt sich eine neue Unbefangenheit mit Religion in Erzählliteratur feststellen. Im letzten Band von Cornelia Funkes Tintenherz-Trilogie, *Tintentod*, tritt die Figur Fenoglio an die Stelle Gottes. Da er im Gegensatz zum biblischen Gott nicht spricht (Johannesprolog), sondern schreibt, nennt ihn Markus Tomberg „Autor-Gott“ (Tomberg, 2009, 57). Wiederrum im Gegensatz zum biblischen Gott wird der *Autor-Gott* nicht als omnipräsenter und omnipotenter Souverän dargestellt, sondern als eine Person, die mächtig und ohnmächtig zugleich ist:

... nur er, Fenoglio, konnte Männer wie den Schwarzen Prinzen und den Eichelhäher erschaffen. Nun gut, er musste zugeben, dass erst Mortimer den Häher zu Fleisch und Blut hatte werden lassen. Aber am Anfang war immer noch das Wort gewesen, und das war von ihm geschrieben worden, jedes einzelne! (Funke, 2007, 293)

Eine weitere Kontrastierung der Person Gottes lässt sich trotz eindeutiger Anspielungen auf biblische Texte darin erkennen, dass dieser Capricorn die Frage stellt: „wer sagt denn, dass alle Götter gütig sind“ (Funke 2003, 362). Dennoch greift die Autorin das Reich der Gerechtigkeit auf, von welchem schon Jesus im Neuen Testament berichtet. Da Fenoglios Widersacher Staubfinger eine Auferstehung erfährt, spekuliert Markus Tomberg darüber, ob wir *Tintentod* als eine säkulare Umspielung oder gar als einen Antitext auf die christliche Passionserzählung lesen sollten (Tomberg, 2009, 58). – Dem ist jedoch entgegenzuhalten, dass im letzten Buch der Bibel, der Johannesapokalypse, der Widersacher Gottes auch aufersteht (Apk 13,3ff).

Hier wird also eine weitere biblische Idee aufgegriffen, die dem biblischen Gesamtkontext nicht entgegensteht. Damit kann ich auch keinen Antitext zur Passionserzählung in *Tintentod* erkennen. Es ist trotzdem bemerkenswert, in welcher Weise die Autorin sich an biblische Aussagen anlehnt, auch wie sie diese teilweise inhaltlich an ihre Erzählung adaptiert.

Die Puppengeschichte *Die wundersame Reise von Edward Tulane* von Kate die Camilo, beschreibt die Weltreise des Hasen Edward, der während seiner Reise tiefgreifende Persönlichkeitsveränderungen erlebt. Oberflächlich betrachtet weist die Erzählung auf vielerlei symbolische Anspielungen in biblischen Geschichten hin, dem inhaltlichen Vergleich halten die Handlungen meines Erachtens aber nicht immer stand (Tomberg, 2009, 59).

Zu Beginn der Geschichte ist Edward ein im Luxus lebender verwöhnter Porzellanhase, der von seiner Besitzerin Abilene mit Liebe und Aufmerksamkeit überschüttet wird. Dem narzisstischen Edward jedoch bedeuten die Gefühle des Mädchens nichts. Was ihm jedoch Vergnügen bereitet, ist sein eigenes Spiegelbild, das er, wenn möglich, hingebungsvoll betrachtet. – Eines Tages wird Edward von Abilene mit auf ein Schiff genommen. Im Verlauf der Reise geht Edward über Bord und sinkt auf den Grund des Meeres. In der Rettung Edwards

durch einen Fischer sieht Markus Tomberg eine Anspielung auf die Geschichte des Propheten Jonas, der ebenfalls über Bord geht und von einem Walfisch gerettet wird (a. a. O., 59). – Man könnte hier aber auch eine Anspielung auf den Mythos von Narziss erkennen, der sich so lange selber spiegelt, bis er im eigenen Ich ertrinkt.

Zwar geht es für Edward noch einmal aufwärts, da die Frau des Fischers große Freude an ihm hat. Sie näht Edward neue Kleidung und erzählt ihm von ihrem Kummer. Durch sein eigenes Leid geläutert fängt Edward zum ersten Mal an, von seiner eigenen Person wegzusehen und Gefühle für jemand anderen zu entwickeln, er wird empathiefähig. Das Glück hält nicht lange für ihn an, denn die Tochter des Fischerpaares missbilligt die Beziehung ihrer Eltern zu einem Spielzeug. Sie wirft Edward auf eine Müllhalde. Edward wird von tiefer Verzweiflung gepackt. Durch eine weitere Wendung landet Edward bei einer alten Dame, die ihn mit ausgestreckten Armen an einen Holzpfehl nagelt und als Vogelscheuche missbraucht. Was hier mit Edward geschieht, kommt einer Kreuzigung nahe (a. a. O., 59). Es lässt sich für mich aber keine Kreuzigung im biblischen Sinne erkennen. Vielmehr sehe ich hierin ein Sinnbild, welches darauf hindeutet, dass Edwards Ego gekreuzigt wird. Die Demütigung die er als Vogelscheuche, welche ein Inbegriff für Hässlichkeit und Abschreckung ist, erfährt, lässt sein Selbstbild in Stücke brechen. Nach einiger Zeit wird Edward von einem Jungen geklaut, der ihn seiner sterbenden Schwester schenkt. Edwards Persönlichkeitsveränderung ist nun schon so weit fortgeschritten, dass er vor allem Mitleid für das sterbende Mädchen empfindet.

Auch Edward selbst geht nach dem Tod des Mädchens zu Bruch, jedoch auch diesmal erfährt sein Schicksal eine Wendung. Er wird in einer Puppenklinik wieder zusammengesetzt. Nach einem langen, schmerzlichen Prozess, in dem Edward zwar äußerlich entstellt innerlich zur Blüte kommt, wird er von seiner früheren Besitzerin Abilene, die nun eine alte Dame geworden ist, gefunden und endlich mit nach Hause genommen. Edwards zerbrochenes Herz wird geheilt, er ist am Ende seiner langen Reise zu einem liebesfähigen Wesen geworden, welches die Gefühle von Abilene letztlich voll zu erwidern vermag.

Für mich ist die Geschichte von Edward Tulane eine klassische Bekehrungsgeschichte und erinnert stark an das Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lukas 15,11–32. Verwöhnt und undankbar zieht er in die weite Welt, dort erlebt er einen tiefen sozialen Abstieg, Entbehrungen und Herzeleid. Auch wenn Edward Abilene am Ende seiner Läuterungsgeschichte nicht entgegenlaufen kann, so fliegt ihr doch sein Herz entgegen, als er sie wieder sieht. Ohne sich an seinem äußeren zu stören, nimmt Abilene Edward wieder auf und zeigt ihm somit, was echte Liebe bedeutet. Von dieser Liebe bezwungen, wird Edwards Herz vollends verwandelt, er erwidert die Liebe von Abilene nun voll und ganz. Die Geschichte scheint zum Ausdruck bringen zu wollen, dass zerbrochene Herzen besser schlagen.

Auf einen hilfsbedürftigen Engel stoßen wir in Cornelia Funkes Buch *Der verlorene Engel*, das 2009 erschienen ist.

Jeder von uns hat einen Engel ... Sie passen auf, dass wir nicht von Bäumen fallen. Oder vom Balkon. Und sie beschützen uns vor Autos und bissigen Nachbarhunden. Es gibt da nur ein Problem. Wir können unseren Engel verlieren (Funke, 2009, o. S.).

So fängt die Geschichte von Cornelia Funke an, die in der Stadt der Engel Los Angeles spielt, und in der die Autorin seit 2005 lebt. Dash macht sich Sorgen um seine Freundin Paula, die in nur einer Woche beide Knie aufschlug, einen Zahn verlor und den kleinen Finger gebrochen hat. Für ihn lassen all diese Ereignisse nur einen Rückschluss zu, Paula muss ihren Schutzengel verloren haben (vgl. Funke, 2009, o. S.). Dash, dessen Freundin Paula nicht an Schutzengel glaubt, wendet sich hilfesuchend an seinen eigenen Schutzengel, der ihm erklärt, Paulas Schutzengel sei wohl wegen der zu hohen Arbeitsbelastung getürmt.

Da Dash seine Freundin am Herzen liegt, gibt er nicht auf, sondern bittet seinen Schutzengel Grant, ihm bei der Suche nach Paulas Engel zu helfen. Sie machen sich gemeinsam auf den Weg und finden Paulas Schutzengel Mario mit einem leuchtschwachen Heiligenschein auf dem Hollywood-Schriftzug sitzen. Mario ist sehr frustriert, denn für all ihren Einsatz bekommt sie niemals ein anerkennendes Wort. Sie fühlt sich erschöpft und möchte ihren Auftrag an den Nagel hängen. Grant, der weiß, wie man in solchen Situationen hilft, poliert Marios Stern auf dem Hollywood-Boulevard. Der aufstrahlende Glanz gibt Mario neue Kraft, sie wird aufs Neue befähigt, Paula zu beschützen, auch ohne ein anerkennendes Dankeschön.

Die Moral, die aus Cornelia Funkes Buch hervorgeht ist, dass man nicht nur die Freundschaft zu anderen Menschen, sondern auch zu seinem Schutzengel pflegen muss. In Bild und Text des Buches nimmt die Freundschaft eine zentrale Rolle ein.

Die Schutzengel der beiden Kinder waren einst Stars auf der Erde, die im Showgeschäft tätig waren. Dies erklärt auch, weshalb sie ihre Kraft von der Erde und nicht vom Himmel aus erhalten. Anja Ballis stellt daher folgerichtig den Verlust einer transzendenten Ebene fest (Ballis, 2011, 76). Auffallend ist auch der Rollentausch, den die Autorin vornimmt, indem sie in ihrer Geschichte hilflose Helfer skizziert. Außerdem weisen die Engel menschliche Züge auf, sie sind ermüdet, reagieren gekränkt und frustriert. Es ist fraglich, ob das Vertrauen der kleinen Leser in Engel als Helfer damit gestärkt wird.

In Ihrem Buch *Der kleine Gott* (2008) stellt Annette Swoboda Gott als den Schöpfer aller Lebewesen vor. Die Bilder, welche von der Autorin selbst stammen, sind sehr liebevoll und phantasievoll gestaltet und strahlen, mit weichen Farben gemalt, eine große Harmonie aus. Auf dem Cover des Buches sitzt Gott, ein kleiner rothaariger Junge mit Latzhose und Strohhut, gemeinsam mit vielen

unterschiedlichen Tieren auf einem Krokodil. – Eines Morgens betrachtet Gott glücklich und zufrieden seine schöne Welt. Er steht auf, putzt sich die Zähne und macht einen Spaziergang. Obwohl Gottes Welt schön ist, kommt sie ihm dennoch zu still vor. Um dies zu ändern, erschafft er in einem kreativen Bastelakt zunächst die Tiere und nimmt sich die Menschen für später vor. Dabei geht er auch auf Änderungs- und Sonderwünsche ein, damit alle seine Geschöpfe zufrieden sind.

Die Autorin stellt Gott als einen niedlichen kleinen Jungen dar. Damit schafft sie einen Identifikationsfaktor für das kindliche Publikum. Sie versucht durch die kindliche Gestalt Gottes das Unfassbare fassbar und begreifbar zu machen. Durch seine Vermenschlichung erfährt Gott jedoch einen Profilverlust, weil er in eine Schablone gepresst wird, in die er nicht passen kann. Obwohl die Hilfestellungen, die die Autorin den Kindern bieten möchte, nachvollziehbar sind, können sie dennoch irreführend sein. Dies wird schon im Titel erkennbar, in dem Gott als klein bezeichnet wird. Dies ist eine Darstellung, die Gott in keinem Fall entsprechen kann.

In ihrem Buch *Ein Stiefel fällt vom Himmel* (2001) mit Zeichnungen von Chiara Carrer lässt Kare Bluitgen Gott auf der Suche nach einem Stiefel durch die Welt irren (Bluitgen, 2001). Niemand findet Zeit für ihn, bis auf einen kleinen Jungen, der Gottes Stiefel aus einem See gefischt hat. Er nimmt sich schließlich auch Zeit für Gott und leiht ihm sein Ohr.

Die Menschen sind nicht mehr bereit, ihre Zeit mit Gott zu verbringen. Dies ist eine der Botschaften, die ich aus diesem Buch herauslese und an dieser Stelle auch für gelungen halte. Auch die Botschaft, dass Gott selber aktiv nach einer Begegnung mit den Menschen sucht, ist schön gelungen. Der Rollentausch, welcher vorgenommen wurde, ist trotzdem nicht stimmig. Gott als Souverän hat den Menschen nicht nötig, sondern anders herum, auch wenn der Gott, den uns die Bibel vermittelt, sich durchaus Gemeinschaft mit den Menschen wünscht und als Vermittler sogar seinen einzigen geliebten Sohn sendet. Durch seine Hilfsbedürftigkeit wird Gott auch in dieser Geschichte klein gemacht.

Noch einen großen Schritt weiter geht Paul Verrpets in seinem Buch *Gott*, das 2003 in deutscher Sprache erschienen ist. Der Niederländer schickt ein Kind mit einem Fernglas auf die Suche nach Gott und lässt es fündig werden. Durch die Gläser beobachtet es Gott, der in Gestalt eines Hasen mit Kind und Kegel in einer Höhle haust. Er erzieht die Kinder nach althergebrachtem Muster und fordert sie dazu auf, ihren Teller leer zu essen. Als moderner Papa bringt er seine Kinder am Abend selber ins Bett und zaubert sie in den Schlaf.

Für mich hat die Darstellung Gottes in diesem Buch ihren Tiefpunkt erreicht. Gott, der als Hase mit seiner Familie in einer Höhle haust und Karotten isst, wird hier allzu trivial dargestellt. Es bleibt auch absolut unklar, welches Gottesbild

hier vermittelt werden soll oder wo in diesem literarischen Bild göttliche Merkmale zu finden sein sollen.

4. Der Kinderbibelboom

Einen immer höheren Stellenwert gewinnen offensichtlich Kinderbibeln, und das nicht nur im privaten Bereich, sondern auch in Bildungseinrichtungen wie Kindergärten, Schulen und kirchlichen Gemeinden (Neuschäfer, 2011, 182). Dies beobachtet nicht nur R. A. Neuschäfer, sondern auch Gottfried Adam. Aus seiner Perspektive stellen Kinderbibeln ein sehr tragendes Medium im Zuge der religiösen Persönlichkeitsbildung dar, außerdem hält er sie auch für die am weitesten verbreiteten Kinderbücher überhaupt! Seine Behauptungen stützt er weitestgehend auf Beobachtungen, im Hinblick auf das vielfältige Angebot, das allorts anzutreffen ist. Aktuelle Zahlen nennt er dabei nicht, sondern verweist auf die letzten 200 Jahre, in denen 500 Kinder- und Schulbibeln herausgekommen sein sollen. Er weist darauf hin, dass Kinderbibeln nicht mehr ausschließlich in religiösen Buchhandlungen zu finden sind, sondern auch von Baby-Artikel-Ausstatern und Lebensmitteldiscountern angeboten werden, von letzteren sogar zum Schnäppchenpreis. Neben der gebundenen Ausgabe gibt es inzwischen auch ein vielfältiges Angebot an Bibelcomics, Hörcassetten, CDs und auch Internet-Kinderbibeln, hinzu kommen Sachbücher und einzelne biblische Geschichten, die aus unterschiedlichsten Perspektiven erzählt werden (vgl. Adam, 2007, 300).

Auch Horst Heinemann bemerkt den Kinderbibelboom und richtet seinen Blick auf das *Jahr mit der Bibel 2004*, in dem alleine in Deutschland weit über hundert Kinderbibeln neu herausgekommen sind oder neu aufgelegt wurden (Heinemann, 2005, 91). Noch konkreter wird R. A. Neuschäfer in seiner Dissertationsschrift über Kinderbibeln, in der er sehr differenziert herausstellt, in welchem Umfang Kinderbibeln in den letzten Jahren auf den Markt gebracht wurden. In meinen Angaben beschränke ich mich auf die Anzahl der Neuveröffentlichungen seit den 90er Jahren (Neuschäfer, 2010, 106).

Jahr	Anzahl der Neuveröffentlichungen
1990	8
1991	7
1992	12
1993	8
1994	10
1995	7
1996	8
1997	7
1998	13
1999	7
2000	4
2001	17
2002	12
2003	22
2004	19
2005	12
2006	18

Wie die Angaben in der Tabelle ersichtlich machen, wurden laut Neuschäfer im Zeitraum von 1990 bis 2006 191 Kinderbibeln neu veröffentlicht. Aufgrund des beispiellosen Erfolges der Kinderbibel als religiösem Kinderbuch habe ich mich dazu entschlossen, dem Phänomen Kinderbibeln im Folgenden meine besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Den vielfältigen Erklärungsmodellen, woraus sich der Verkaufserfolg und die hohe Nachfrage an Kinderbibeln trotz religiöser Traditionsabbrüche innerhalb einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft ergeben, möchte ich keine besondere Aufmerksamkeit schenken. Vielmehr möchte ich auf die Inhalte und Gestaltung der Bücher eingehen und somit das Buch selber im Zentrum meiner Betrachtungen halten.

4.1 Bilder als Auswahlkriterium für Kinderbibeln

Noch heute kann ich mich daran erinnern, wie meine Mutter eines Tages eine große gelbe Kinderbibel mit dem Titel *Die Kinderbibel* nach Hause brachte. Es ist meinem Gedächtnis nicht mehr zugänglich, ob sie von Eckart zur Nieden, Anne de Fries oder einem ganz anderen, eher unbekanntem Autor stammte. Was mir aber noch immer sehr im Gedächtnis haftet, sind die Bilder, die farbenfroh, freundlich und ausdrucksstark waren. Besonders gut kann ich mich dabei an das Bild erinnern, welches die Geschichte von Daniel in der Löwengrube illustrierte. Daniel saß völlig unversehrt inmitten der Löwen, denen Gottes Engel den Ra-

chen versperrt haben (die Engel waren nicht darauf zu sehen). Ebenfalls zu sehen war König Nebukadnezar, der am Morgen besorgt nach Daniel Ausschau hielt und ihn zu seiner großen Erleichterung unversehrt vorfand. Noch heute denke ich an dieses Bild, wenn ich mich in schwierigen Situationen befinde und verbinde es mit Hoffnung, Zuversicht und dem Vertrauen, dass Gott auch dem wütendsten Löwen das Maul verschließen kann.

Über eine ähnliche Erfahrung weiß auch Horst Heinemann zu berichten und behauptet zu Recht, dass sich Bilder teilweise lebenslang einprägen und gerade Kindern helfen, deren Textverständnis noch nicht umfassend ausgebildet ist, sich die Welt zu erschließen. Ferner sprechen Bilder die Gefühlswelt an, bleiben somit in uns lebendig und beeinflussen nonverbal unser Denken (Heinemann, 2005, 91).

Auch wenn die Bildtradition von einst (*Biblia Pauperum*), die wir noch heute in Kathedralen und Kirchen wiederfinden können, weitestgehend an Bedeutung verloren hat, gibt es auch noch heute keine nicht illustrierten Kinderbibeln im Angebot. Diese Tatsache drängt uns natürlich die Frage auf, nach welchen Kriterien wir Bilder in Kinderbibeln bewerten können oder sollen. Es kann dabei hilfreich sein, die unterschiedlichen Bildgestaltungsmöglichkeiten und Stilrichtungen in Blick zu nehmen.

Einige Künstler sind darauf bedacht, ihre Bilder so realistisch wie möglich darzustellen. Sie sind darum bemüht so viel Realität wie möglich in ihren Bildern zu reflektieren. Dies bezieht sich sowohl auf die Figuren, als auch auf die Umwelt, in der diese in Erscheinung treten. Die Bilder sollen offenbar Realitätsnähe vermitteln und keinen märchenhaften Touch haben.

Ganz anders präsentieren sich die Darstellungen, die so kindgerecht wie möglich daherkommen wollen. Sie sind sehr überlegt an das kindliche Auffassungsvermögen angepasst, reduzieren sich auf schlichte Formen und versuchen wichtige Textaussagen so deutlich wie möglich in den Fokus zu rücken. Bei allen lobenswerten Bemühungen, die Entwicklungspsychologie in der Bildkonstruktion zum Zuge kommen zu lassen, birgt sich in diesen Abbildungen aus meiner Sicht die Gefahr der Eindimensionalität. Eine Verstärkung erfährt diese Methode in der Anlehnung an Comicgestaltungsformen.

Nach welchen Beurteilungskriterien kann nun aber erfolgreich aus dem mannigfaltigen Angebot ausgewählt werden? – Eine scheinbar sinnvolle Maßnahme ist die Auswahl durch das Kind selber. Das Kind entscheidet, was gefällt und hat somit die Motivation, das Bildangebot auch tatsächlich eingehend zu betrachten. Dieser sehr sinnvoll scheinende Ansatz birgt jedoch die Gefahr, dass sich die Kinder das aussuchen, was ihnen schon an vielen anderen Orten begegnet ist, nämlich das weitgehend anspruchslose Comic. Die schlichten, eindimensionalen Darstellungen könnten eine eingehende Betrachtung der Bilder aus meiner Sicht von vornherein verhindern. Der Impuls, schnell umzublättern um die nächste Momentaufnahme zu betrachten, dürfte nur schwer zu unterdrücken sein. Wie oben erwähnt, machten neben mir auch andere Menschen die Erfahrung des

nachhaltigen Eindrucks, den ein Bild aus Kindheitstagen auf uns haben kann. Von diesem Denkansatz ausgehend, hält Horst Heinemann eine Heranführung an die biblischen Überlieferungen durch Comiczeichnungen für völlig inadäquat und stellt infrage, ob eine Jesusdarstellung die einem Sven Glückspils zum Verwechseln ähnlichsieht, tatsächlich sinnvoll sein kann. An dieser Stelle kann ich ihm nur zustimmen, denn schließlich sollten die Bilder den Anspruch erfüllen, den Charakter und die Charaktere des Textes so zutreffend wie möglich auszudrücken. Mir bleiben große Zweifel, ob dies mit derartig einfältigen Zeichnungen gelingen kann. Dabei ist die Frage der Auswahl zwar noch immer nicht geklärt, jedoch lassen sich erste Annäherungen in Abgrenzung an das Unpassende bereits anbahnen.

Bilder in Kinderbibeln haben nicht die Aufgabe, den Text schön zu dekorieren, Leerstellen auszufüllen oder die Seiten bunt zu schmücken. Vielmehr sollten sie narrativen Charakter haben, damit Neugierde wecken und zum Nachfragen anregen (vgl. Heinemann, 2005, 92–94). Ein gelungenes Bild sollte in der Lage sein, Stimmungen auszudrücken, Betroffenheit auszulösen und durch Vielperspektivität eigene kindliche Denkprozesse anzuregen.

4.2 Texte als Auswahlkriterium für Kinderbibeln

Für den nicht religionskundigen Leser fällt eine Textzensur bei der Kinderbibelauswahl schwer. Es scheint, als ob eine rein verkürzte und vereinfachte Ausgabe biblischer Texte daher sinnvoll wäre. Die Vielperspektivität und Tiefendimension biblischer Texte steht dem jedoch entgegen. Daher werden an das kindliche Verstehen adaptierte Neugestaltungen nötig. Dies bezieht sich nicht nur auf den Inhalt der Texte, sondern auch auf die Textgestaltung, aus Diskretion gegenüber dem kindlichen Leser.

Zwei Charaktere lassen sich grundsätzlich unterscheiden. Zum einen sind dies die Vorlesebibeln, die auch von Kindern mit weitentwickelten Lesekompetenzen selbst gelesen werden können, zum anderen sind dies Texte, die sehr gezielt an das noch unausgereifte Leseverständnis der Kinder angepasst sind.

In den vergangenen Dekaden haben Religionspädagogen diverse Erzählansätze entfaltet, die untereinander kontrovers diskutiert werden. Im Folgenden werde ich kurz auf die bedeutendsten Erzählweisen der letzten Jahre und deren Urheber eingehen.

Der wohl bekannteste unter ihnen ist Dietrich Steinwede. Er empfiehlt, so eng wie möglich am biblischen Originaltext (Luther) zu bleiben und erhofft sich somit, eine allmähliche Ausbildung biblischen Sprachverständnisses beim Rezipienten zu erzeugen.

Davon abweichend befürwortet der Schweizer Walter Neidhard eine Weiterentwicklung des Textes durch Phantasie mit dem Ziel, eine Identifikationsmöglichkeit für die Rezipienten zu schaffen, indem er die Texte in Rahmenerzählungen einbettet und den Erzählfaden bis in die Gegenwart weiterstrickt. – Nico ter

Linden sieht sich selber als sprachlichen Brückenbauer, der in humoristischer Weise die archaische Sprache der Bibel in den Sprachchargon der Moderne übersetzen möchte. Obwohl seine Erzählweise bei den Lesern gut ankommt, wird er von Dietrich Steinwende harsch kritisiert, der ter Lindens Sprachspielereien als peinlich, misslungen und daher bedrückend wahrnimmt.

In einem Versuch, political correctness in die archaischen Texte zu bringen, wird die Rolle der Frau in den Erzählungen immer wieder neu definiert. Der Vater im Himmel kann im Zuge dieser Bemühungen auch schon einmal zur Frau werden (vgl. ebd. 94–95). Während einer theologischen Vorlesung wurde ich sogar Zeugin ernsthafter Bemühungen, die tief freundschaftliche Verbundenheit der Schwiegertochter Rut zu ihrer Schwiegermutter Noomi, welche wie im biblischen Kontext erläutert rein fürsorglich motiviert war, in eine homosexuell motivierte Verbundenheit umzudeuten. Dies stieß bei mir und den meisten Zuhörern auf breites Unverständnis, da der Folgetext die augenfällig heterosexuellen Neigungen von Rut klar herausstellen (Rut 1,1–18ff).

Wie aus meinen Erläuterungen hervorgeht, besteht keine Einheitlichkeit innerhalb der Erzählmethoden. Bei aller Gegensätzlichkeit sollte das gemeinsame Ziel darin bestehen, die biblische Botschaft den künftigen Generationen weiterzugeben, um sie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen (vgl. ebd. 94).

4.3 *Biblische Geschichten für Kinder erzählt*

In seiner Bibelabenteuerreihe *Tante Belindas geheimnisvolles Zimmer*, die 2007 im Fischerverlag erschienen ist, erzählt Frank Fischer die Geschichte Abrahams und seiner Frau Sara, die er in eine abenteuerliche Zeitreise verpackt, die die Kinder Lena und Felix unternehmen. Dabei ist der Autor darauf bedacht, die biblische Botschaft so unverfälscht wie möglich zu erzählen. Dies kommt dadurch zum Ausdruck, dass die Kinder die Geschehnisse nur von außen betrachten und nicht auf die Hauptdarsteller selbst Einfluss nehmen können. In Kontakt treten können sie nur mit Randfiguren. Damit geht der Autor zwar jedem Risiko der Verfremdung erfolgreich aus dem Weg. Er verbaut mit dieser Vorgehensweise aber auch die Möglichkeit für spannende Auseinandersetzungen, die zwischen den Hauptpersonen und den Kindern hätten stattfinden können und hält den kindlichen Leser dadurch auf Distanz zu den Hauptfiguren.

Die Schweizer Religionspädagogin Vreni Merz wendet sich mit ihrer Erzählanleitung *Die Bibel an der Bettkante* ebenfalls biblischen Geschichten zu. Ihr Buch wendet sich nicht primär an Kinder, sondern an den erwachsenen Leser, der dazu ermutigt werden soll, seinen Kindern biblische Geschichten zu erzählen. Gegliedert ist das Buch nach dem Rhythmus des Kirchenjahres und schafft wo immer möglich einen Bezugspunkt zu kirchlichen Ritualen. Der Schwachpunkt des Buches lässt sich in seinem Titel ausmachen: Anders als versprochen, handelt es

sich nicht um eine Bibel für die Bettkannte, sondern nur um Geschichten aus dem Neuen Testament (vgl. Tomberg, 2009, 55).

Die in New York City lebende Engländerin Sally Lloyd-Jones nimmt in ihrem Werk *The Jesus Storybook Bible* überraschender Weise die gesamte Bibel mit Neuem und Altem Testament in chronologischer Reihenfolge in den Blick und richtet sich von Anfang an direkt an den kindlichen Leser. Die Geschichten stellen eine Essenz der biblischen Texte dar, mit dem Versuch, die Hauptaussagen des Textes interessant und verständlich darzustellen. In kindgemäßer nicht kindischer Sprache, wird zu einer Abenteuerreise durch die Bibel eingeladen:

No, the Bible isn't a book of rules, or a book of heroes. The Bible is most of all a Story. It's an adventure story about a young Hero who comes from a far country to win back his lost treasure. It's a love story about a brave Prince who leaves his palace, his throne – everything – to rescue the one he loves. It's like the most wonderful of fairy tales that has come true in real life ! ... There are lots of stories in the Bible, but all the stories are telling one Big Story. The Story of how God loves his children ... (Lloyd-Jones, 2007, 17)

Das Ziel, die Liebe Gottes zu seinen geliebten, wertgeschätzten Kindern darzustellen, kommt immer wieder in eindrucksvoller Weise zum Ausdruck, verbunden mit der Hauptaussage, dass Gott sich durch seinen einzigen Sohn den Menschen selber schenkte. Da ein eindeutiger Fokus auf die Personen der biblischen Geschichten gerichtet ist, wird sowohl in das Alte als auch in das Neue Testament mit einer Vorstellung der Hauptfiguren eingeführt. Dies schafft vielfältige Identifikationsmöglichkeiten für die Rezipienten. Besonders schön kommt die Hinwendung zum kindlichen Adressaten in dem Versuch zum Ausdruck, das Vaterunser in kindgemäßer Sprache weiterzugeben:

Hello Daddy!
 We want to know you.
 And be close to you.
 Please show us how.
 Make everything in the world right again.
 And in our hearts, too.
 Do what is best – just like you do in heaven,
 And please do it down here, too.
 Please give us everything we need today.
 Forgive us for doing wrong, for hurting you.
 Forgive us just as we forgive other people
 when they hurt us.
 Rescue us ! We need you ...
 You see, Jesus was showing people that God would always love them – with a Never Stopping, Never Giving Up, Unbreaking, Always and Forever Love (Lloyd-Jones, 2007, 226–227).

Diese Kinderbibel ist eine der wenigen, die Gottes Charakter zielgenau akzentuiert und in unaufdringlicher Weise zum Glauben einlädt. Die farbenfrohen Bilder stellen Figuren und Umwelt in ihrem geschichtlichen Kontext dar. Dabei sind sie oft auf die Hauptaussage des vorangegangenen Textes reduziert. Leider wirken die Personendarstellungen insgesamt etwas hölzern, und die Gesichter lassen an Ausdruck vermissen.

5. Eine kurze Bilanz

In vielen der aufgeführten Werke hat Gott deutlich an Souveränität verloren. Er reagiert nicht mehr, er agiert und das aus einer oft hilflosen Position heraus. Gott wurde gewissermaßen von seinem Thron gestoßen, er ist einer von uns geworden. Diesmal aber nicht als fleischgewordenes Wort, wie uns Jesus, ganz Gott und ganz Mensch in der Bibel vorgestellt wird, sondern als einer mit Makeln und Schwächen.

Immer wieder werden Zitate aus der Bibel entnommen und in einen neuen Kontext eingepflanzt. Dadurch entsteht ein Mischmasch an religiösen Symbolen, deren Ursprung vom durchschnittlichen Leser nicht mehr zweifelsfrei gedeutet werden kann.

Die wenigen Bücher, die die christliche Botschaft unverfälscht in ihren Mittelpunkt stellen, beschränken sich in der Regel auf die Nacherzählung biblischer Texte. Kaum zu finden sind Bücher, die den christlichen Glauben ganz selbstverständlich im Alltag ihrer Protagonisten thematisieren. Damit werden die jungen Leser, wenn auch unbeabsichtigt, auf eine Distanz gehalten, die sich aus meiner Sicht durch geeignete Protagonisten, mit denen sie sich identifizieren könnten, überbrücken ließe.

Anja Ballis gewann den Eindruck, die Gottesbilder in aktueller Kinder- und Jugendliteratur seien so konstruiert, dass sie für die Gottesbilder einer säkularen Gesellschaft anschlussfähig blieben (vgl. Ballis, 2011, 84). Folgerichtig werden die Gottesbilder nicht mehr aus dem biblischen Kontext abgeleitet, sondern den Erwartungen der gegenwärtigen Gesellschaft angepasst.

5.1 Was wird vermisst?

In der Gesamtschau religiöser Kinder- und Jugendliteratur lassen sich kaum Werke finden, die sich direkt an die Kinder selbst richten mit dem Vorhaben, den christlichen Glauben offensiv zur Sprache zu bringen. Auch Langenhorst stellt einen Mangel an explizit christlicher KJL fest. Er beklagt, es seien kaum Werke mit christlicher Grundausrichtung oder Motiven zu finden (vgl. Langenhorst, 2011, 15). Zwar tauchen in vielen Büchern religiös transzendente Motive und spezielle Themen auf, wie zum Beispiel die Modethemen Engel, Tod und Sterben, Krankheit und Verlust, Schmerz und Trauer, Liebe und Hoffnung, oder phi-

losophische Fragestellungen. Gelebter – nicht gelehrter – Glaube ist dagegen fast nirgendwo zu finden. Dabei hat der weit angewandte Religionsbegriff oft zur Nichteindeutigkeit und Beliebigkeit der Auswahl an religiösen Motiven und Stoffen aus allen möglichen religiösen oder esoterischen Bereichen geführt. Gelebtes Christentum wird innerhalb der KJL weitgehend marginalisiert oder ignoriert!

Eine christlich religiöse Sozialisation von Kindern und Jugendlichen kann somit literarisch nicht begleitet werden, weder von den Eltern noch von den Erziehungs- oder Bildungsinstitutionen. Von einer Renaissance des klassisch religiösen (christlichen) Kinder- und Jugendbuches – abgesehen von den Bibeln und biblischen Geschichten – kann keineswegs die Rede sein! Das große Interesse an Kinderbibeln darf wohl auf die sinnstiftenden Inhalte dieser Literatur zurückgeführt werden.

5.2 Ausblick

Der große Erfolg der Bücherreihe *Der Schlunz* von Harry Voss lässt vermuten, dass spannende christliche Kinder- und Jugendliteratur durchaus eine Chance hätte. Leider aber bleibt der Autor mit seiner Reihe ein Phänomen, an dessen Erfolg bisher kein klassisch christlicher Kinder- und Jugendbuchautor der Gegenwart anknüpfen konnte. Christliche Kinder- und Jugendliteratur kann offensichtlich sehr erfolgreich sein. Dieser Erfolg hängt jedoch stark von der Qualität des Autors und seiner Werke ab. Das Versagen der Literatur und nicht der christlichen Botschaft an sich ist auch deshalb naheliegend, weil Kinderbibeln so außergewöhnlich gut ankommen. Eine Renaissance der christlichen Kinder- und Jugendliteratur ist somit denkbar, im Moment entspricht sie jedoch nicht dem Gegenwartsbefund.

Literatur

- Gottfried Adam 2007, Die Kinderbibel, in: *Handbuch Arbeit mit Kindern – Evangelische Perspektiven*, hg von Matthias Spenn, Gütersloh: GVH, 2007.
- Anja Ballis 2011, Von Engeln, Harfen und der Katze des Papstes. Gott in der aktuellen Kinderliteratur, in: Georg Langenhorst (Hg.), *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*, München: Sankt Michaelsbund, 2011.
- Michael Gerard Bauer 2009, *Running man. Roman*, DTV 62407, Reihe Hanser, München: DTV, 2009.
- Kåre Bluitgen, Chiara Carrer, Heinz Günther Schmidt 2001, *Ein Stiefel fiel vom Himmel*, Wuppertal: Hammer, 2001.
- Monika Born 2005, Religiöse Kinder- und Jugendliteratur, in: Günter Lange (Hg.), *Taschenbuch der Kinder- und Jugendliteratur, Bd. 1: Grundlagen, Gattungen*, Baltmannsweiler: Schneider-Verl. Hohengehren, 42005.

- Peter Ciaccio 2012, *Harry Potter trifft Gott. Das Evangelium von Hogwarts*. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT, 2012.
- Gabriele Cramer 2012, *Ich dreh die Wörter einfach um. Gedichte im Religionsunterricht; Ein Lese- und Methodenbuch für Kinder von 7 bis 12*, München: Kösel, 2012.
- Kate DiCamillo 2008, *Die wundersame Reise von Edward Tulane*, München: DTV, 2008.
- Kate DiCamillo, Nina Spranger, Sabine Ludwig 2003, *Winn-Dixie*, DTV Junior 70771, München: DTV, 2003.
- Astrid Dinter 2010, *Vom Logos zum Mythos. „Herr der Ringe“ und „Harry Potter“ als zentrale Grunderzählungen des 21. Jahrhunderts; Praktisch-theologische und religionsdidaktische Analysen*, Ökumenische Religionspädagogik 2, Münster: Lit, 2010.
- Kath Filmer-Davies 2007, C. S. Lewis, in: Andrew Hass, David Jasper, Elisabeth Jay (Hg.), *The Oxford Handbook of English Literature and Theology*, Oxford Handbooks, Oxford: OUP, 655–688.
- Cornelia Funke 2009, *Der verlorene Engel*, Hamburg: Dressler, 2009.
- Cornelia Funke 2012, *Tintentod*, Hamburg: Oetinger-Taschenbuch, 2012.
- Frank Fischer 2007, *Jakob und der Betrug im Beduinenzelt. Tante Belindas geheimnisvolle Zimmer*, Frankfurt am Main: Fischer, 2007.
- Horst Heinemann 2005, Gottes Wort in Kinderbibeln?, in: Jürgen Heumann u. a. (Hg.), *Religion in der Öffentlichkeit. Themenbereich: Über Gott und die Welt*, Religion, Sinn und Werte im Kinder- und Jugendbuch 8, Frankfurt am Main etc.: Lang, 92–94.
- Matthias Holl 2011, *Erzählende Kinderliteratur im Religionsunterricht. Theorie und Praxis zum Einsatz in der Grundschule*, Wissenschaftliche Beiträge aus dem Tectum-Verlag / Reihe Theologie 7, Marburg: Tectum, 2011.
- Anne Holterhues 2013, *Von Adam und Eva bis zu Thomas und Simpel. Religionspädagogische Perspektiven in aktueller Jugendliteratur; ein Lesecurriculum für die Sekundarstufen I und II*, Religionsdidaktik konkret 6, Berlin, Münster: Lit, 2013.
- Jörg Knobloch 2009, *Über Gott und die Welt. Religion als Thema der KJL*, AG Jugendliteratur und Medien (Hg.), München: kopaed, 2009.
- Georg Langenhorst 2009, „Ich gönne mir das Wort Gott“. *Gott und Religion in der Literatur des 21. Jahrhunderts*, Freiburg: Herder, 2009.
- Georg Langenhorst 2011, Religiöse Kinder- und Jugendliteratur. Neuaufbrüche ab 1979, in: Ders., (Hg.), *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*, München: Sankt Michaelsbund, 2011.
- Sally Lloyd-Jones 2007, *The Jesus Storybook Bible. Every story whispers his name*, Grand Rapids: Zonderkidz, 2007.
- Tim Lörke, Robert Walter-Jochum 2015, *Religion und Literatur im 20. und 21. Jahrhundert. Motive, Sprechweisen, Medien*, Göttingen: V&R, 2015.

- Vreni Merz 2007, *Die Bibel an der Bettkante. ein Familienbuch, Vorlesegeschichten, Erzählideen, Rituale*, München: Kösel, 2007.
- Reiner Andreas Neuschäfer 2010, *Kinderbibelkanon? Kinderbibeln als Auswahlbibeln zwischen 1955 und 2006*. Diss. Phil. Erfurt: Erziehungswiss. Fakultät, 2010, ersch. 2011.
- Reiner Andreas Neuschäfer 2011, „Das ist ja auch nicht die richtige Bibel – die ist ja eine für Kinder!“ Mit Kinderbibeln hermeneutischen Kompetenzen auf der Spur, in: *„Jesus würde sagen: Nicht schlecht!“ Kindertheologie und Kompetenzorientierung*, hg. von Friedhelm Kraft u. a., Stuttgart: Calwer, 2011.
- Sandra Pfeiffer 2011, *Religiös-ethische Dimension in aktueller Kinder- und Jugendliteratur*, Forum Theologie und Pädagogik 3, Berlin, Münster: Lit, 2011.
- Joanne K. Rowling 2007, *Harry Potter, Bd. 7: Harry Potter und die Heiligtümer des Todes*, Hamburg: Carlsen, 2007.
- Michael Schmidt-Salomon 2007, *Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel. Ein Buch für alle, die sich nichts vormachen lassen*, Aschaffenburg: Alibri, 2007.
- Jerry Spinelli 2014, *Stargirl*, Ravensburger Tb. 58468, Ravensburg: Ravensburger, 2014.
- Annette Swoboda 2008, *Der kleine Gott und die Tiere*, Hamburg : Oetinger. 2008.
- Markus Tomberg 2009, Am Anfang war immer noch das Wort gewesen ... Religiöse Spuren in aktueller Kinder- und Jugendliteratur, in: *Über Gott und die Welt, Religion als Thema der Kinder- und Jugendliteratur*, KJL&M 60, 2009, H. 1, 53–60.
- Mirjam Zimmermann 2012, *Literatur für den Religionsunterricht. Kinder- und Jugendbücher für die Primar- und Sekundarstufe*, Göttingen: V&R, 2012.

Nadine Schemperle

Is there a Renaissance of Religion in German Religious Literature for Children and Teens?

This essay, which is part of a larger dissertation project, investigates the image of God in 21st Century-Literature for Children and young people. The author concludes that vibrant Christianity is largely ignored and marginalized in books published in the last 15 years. In a large number of analyzed publications, God has lost his sovereignty. He doesn't influence life but acts in a helpless manner. In a certain sense, God has been dethroned and has become one of us. But he did not become the incarnate Son of God, true God and true man. Rather, he became a being with quirks and weaknesses. Apart from the boom of Children's Bibles, one cannot speak of a renaissance of truly Christian literature for Children and young people.